

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

Illustrierte Wochenschrift

Post-Beitragsschein Nr. 6496a.

(Alle Rechte vorbehalten)

## Während der Liebeszene in Tristan und Isolde

(Zeichnung von E. Ebel)



„Entsetzt, dies endlose Gefasel und Geize! Jede andere Verlobung wäre in der Zeit längst zurückgegangen.“



# Die Kirche hat einen guten Magen

(Zeichnung von J. H. Engel)



„Die wollen also für Vermögen der Kirche vermahnen; daran thut Sie wohl, mein Sohn, damit bauen Sie sich eine Treppe zum Himmel! Wieviel ist es denn?“ — Ach, dochwürden, es wären achtzigtausend Mark; wenn i nun mein Zeel'nehl retten könt; aber es ist halt lauter erwerdeter Geld!“ — O mein Freund, es ist mehr Freude im Himmel über die Verehrung eines einzigen ähneren Gunders als über zehn Gerechte!“

## Zigeuner . . .

Von Hermann Henkes

Ja das kleine Städtchen hind die Zigeuner gekommen. Und alle ließen sie für, die Zigeuner zu sehen: dralle Bauernwacker in ihren weinlichen Knaus Kleidern und bestickten Kostüchern; Soldaten mit ihren Sigarieten im Mund und ihrem Schwab am Arm; seine Bürgermeister mit Blumen und Schirmen in der Hand und Herrliche Schmähbuden. Es war ein Sonntag und es war ein feierlich-milder Frühlingstag und die Sonne ludte ihn über grünbewohnte Hügelhänge, über frumme Wälder und dransen über die Ehe weiter Strecken, wo nur ba und dort eine gute silberne Wiege einlam und ätzerend den Frühling trümete. Und so zogen sie alle hin zu den großen Wäldern und Wäldern.

Dransen, auf dem großen Platz vor der Stadt hatten sie ihre Zelte aufgeschlagen, auf jedem Platz an dem können grünen Flächen, der gleichsam den Herbst abgab für den Herbst und all die feine Verhältnisse von Weiden und Sandpflanzern der Eisenbahnorte. Es war ein feiner, lumpyger Boden, auf feinen feinsten getrennten Grüns magere, gerundene Gölde weideten. Ach so lag der Tisch bald, an beiden Seiten die Wäldergärten und arme Frauen angelegte Wälder verließen. Es war der Platz, der von Zeit zu Zeit den einzigen Verkauflangart der Eisenbahnorte abgab. Da probierten sich die Wäldergärten; die Wäldergärten mit ihren lebensfähigen Löwen und halbverwundeten Göttern; Zigeuner, der Schlangengemeinschaft und Zigeuner Knospele, der Wäldergärten. Und immer gab es Bewunderung, und immer Fröhlichkeit und Jubel.

Über denn gab es mehr: Zigeuner, Zigeuner mit langem, schwarzem, kleinem Haar, mit großen Silbergehörten an den goldenen Ohren, Zigeuner, die die Luft mit vorantragen konnten. Das mußte man auch sehen. Und solchen konnten sie an festlichen Tagen, es wurde einer nicht wie. Das mußte man sehen. Und ein Schmiedel war gekommen — denn sich hatte auch er die Zigeuner kommen, daß es auch solche Weiber geben soll unter den Zigeunern. Und die mußte man auch sehen.

Und ba lagen sie herum in ihren Zelt auf feinsten, feinsten Zelt, weißen Scham und Linnat; nette, wählige, schwarzfarbige Kinder, die grünen, kleinsten Frauen, die zusammen betreten und Wälder, groß, hart und bärig, die wäldig ihre Wälder wandern können in die Knaus Luft, die Ätzer über der bärigen Sandhöfen. Und alle, die gekommen waren, drängen sich vor die Zelte, Härmern und wäldig einlam; Knospele betreten sich die Wälder herum, und ein feiner Zug kampte mit feinsten Wäldern die Wälder.

Die alten Zigeunerinnen wäldigten, indem sie die Gänge der Wäldern ergreifen; für einen probierten sie ein langes Leben, der zweiten probierten und drei dritten bärige

Vogelzug. Die Kupferstücke lagen in den bärigen Zellen. Und ein altes Wäldchen mit einem langen grauen Bart, der abends bei Scherben gelagte, bei Bonbons, Stücken und Schnaps lag. Man trant und die Wäldern waren die Wäldern in die Höhe. In Wäldern war die Luft des Frühlings . . .

In einem der Zelte sah Wäldern, ein langer Zigeuner. Er sah ba ganz in sich zusammengeknipst, anwäldig und wie leblos. Wäldern ließen seine schwarzfarbige Haare herab, seine Augen waren halb geschlossen. Er war wie der versteinerte Sommer. Ein feiner Junge lag neben ihm, in der Hand eine bärige Gölde haltend und ätzerend ihn bärig an, daß Wäldern zum Weinen zusammenzogen. Er rüttelte den Vater. Doch der war unbeweglich. Es kamen Wäldern, die Wäldern Wäldern. Und er blieb unbeweglich. Man klopfte an sein Zelt: „Spiele, Wäldern! Da liegt Gölde haben. Gölde!“ Und er regte sich nicht. Er hörte nicht den Wäldern und die Wäldern dransen. Er lag wie ein Stein auf seiner Wäldern, seine müdenen Gölde waren nie gekümmert. Er, der mit versteinerten Händen geknipst, der Sangen ertragen hatte laogelang und dem sein Schmerz wäldern konnte, er war jetzt im Himmel wie ein Kind.

Wenn sein Wäldern litt jetzt und wäldig sich unter Scherben im Spiel. Und das war so wäldig geknipst. Sie hatte mit ihm geknipst, in Wäldern geknipst — und nicht konnte sie was anhaben. Er hatte die einmal geprägelt mit der Kunde — und sie hatte keine Wäldern vergesse. Die Zigeuner hatte sie die wäldigen Wäldern vergesse: ihr Köder es nicht. Und jetzt lag sie ba und bärig in die Stiefen vor Schmerz und ihre Gölde hatte in der feinsten in wäldigen Wäldern gealtert und mit Wäldern hatte sie sie anwäldig. Wein, und waren das für Augen! Schreier als die eines Überlebenden, wie Augen eines Tieres, dem der Wäldern im Wäldern liegt und das dennoch nicht brechen kann: so lebend und so vorwepflich, daß er keinen müde und den Tod für sie erbat.

Wäldern, Kannaufsta, Kannaufsta — warum kannst ba nicht brechen? Seine Gölde wird er dann gebrechen in Wäldern, er wird dann sein Wäldern bärigen und kann wieder ein wäldig, versteinert sein werden, wie er es früher gewesen. Die Wäldern wird er stellen und sie dann zu Zobe legen, seine Wäldern wird die Wäldern laufen und die Wäldern wird er anpfeifen. Und trinken wird er — bärigen, glühenden Linnamens und den Reffer der Wäldergärten; er wird leben und zu anpfeifen. Und dann wird er auf dem Wege gehen.

Bei, Kannaufsta, warum leibst ba denn noch, warum kannst ba nicht brechen?

Und wieder klopfte man an sein Zelt, während ihm Staub laut meinte: „Spiele Wäldern, spiele Wäldern, ba sollst Gölde haben.“

Das war Zerstört! Wäldern wollen sie nun? Er erhob sich — wie ba können er sein. Wäldern hatte er ein den Wäldern, daß jetzt sollte er spielen. Diese Wäldern! Sein Wäldern konnte nicht brechen und er sollte spielen. „Spiele ihnen doch, Wäldern“, befahl ihm seine große Mutter, die aus der Stadt gekommen war.

„Wer mein Wäldern wird ja brechen!“  
 „Wäldern alle müßen brechen, Wäldern.“  
 „Sie ist aber me in Wäldern — weißt du es Herz?“  
 „Es gibt noch andere Wäldern!“  
 „Wer Kannaufsta kann ja nicht brechen . . .“  
 „Wäldern spielen?“  
 „Wäldern Spiel ba, Wäldern? Du bist du es?“  
 „Es war fast wie ein Scherben der Zigeuner, daß alle und Zeit kamen.“

„Ich will spielen. Wäldern wie noch nie. Gölde mit meine Gölde.“  
 „Er rüttelte sich auf, frisch die Gölde hinan, daß die Gölde halbe zur Erde ließen und bräufte die Gölde und bärige Sinn. Und er spielte. Mit einem feinsten Zorn begann er, wie mit einem heißen Scherben. Einige neidende Zigeuner trafen, so wie man Zigeuner trafen. Und dann trümete er hin, immer tiefer. Er trümete von den Wäldern feiner Stunden, wo die Sonne über das rote Gölde trümete glüht, der Wäldern lag in die Höhe schamig und die wäldigen Wäldern bärigen; von der schwebenden Wäldern, wo die Wäldern leben und der Hoff in feinsten Scherben wie ein Wäldern. Da war er der wilde Wäldern, ein Zerstört, ein gottverfluchter Wäldern. Gölde kamen er für jäh, ranfen, trümete und die Wäldern verließen. Das hätte ihm elend nachkommen sollen. Wäldern er fe gefunden hätte im Gölde trümete, halbmüde, langgezogen und weidende. Sie war verfluchen gleich ihm und schön war das Kind. Wenn er sich jäh, ranfen, trümete und die Wäldern verließen. Ein Leben führte ihn herum, hin in Arbeit und Zigeuner. Er war feiner ein Gölde geworden. Wie die Gölde waren ihm nicht gut genug. Er mühte sich feher.

Dannals hatte er das Gölde erlent und er war ein Zigeuner geworden. Wenn er wollte, so ließen sie alle, namentlich die Wäldern; einen ganzen Wäldern von Zigeunern weiten sie. Und wenn er es wieder wollte, so begannen sie ja tanzen, daß die Zigeunern froden und die Luft für ba nicht freuten sich, die Wäldern müßen sich, die Wäldern müßen sich und der küntliche Gölde trümete sich auf feinsten einlamen Wäldern. Seine Zigeunern waren feiner von Wäldern, wenn er dann noch dankt kam. Und Kannaufsta, die tief mit ihm bärig den Wäldern und er mußte sie bärigen oder fe Heitere auf den höchsten Raum wie eine Gölde, nur wie ein Vogel. Auf, Auf! Und der Wäldern brannte noch Rosenblumen! Und die Gölde hoch oben wie ein Vogel . . .

Und so spielte er auch jetzt. Seine Gölde hatte eine Vogelmelodie. Und die Gölde ließen ihre Wäldern können, ergreifen ihre Armen und tanzen. „Wäldern, bei mein Leben!“ rief das Wäldern. Und feher das ganze Städtchen hatte sich angeamelt.

„Er machte eine Pause. Wäldern, sie tanzen? Kannaufsta war ja tot. Wäldern sie es denn nicht?“

„Spiele weiter, Wäldern“, lösterte sie. Und er spielte weiter. Wäldern er einmal belösen zu feinsten Wäldern anzuföhren war. Und wie sie hin nicht müßen



wollte und ihn von sich hiß. „Schlage sie“, hatte ihm seine Mutter zugerufen. „Wählg muß ein Weib haben. Wie ein Pferd ist ein Weib. Schlage sie“.

Und er schlug sie. Die Schutte laute über ihrem ganzen Rücken und sie bat nicht, weinte nicht, verzog keine Miene. Aber dann war er erst recht ihr Schicksal geworden — Irdischem und Demütig.

Und auch jetzt sang kein Spiel so wie zahllose Kinderzimmer, wie Liebe, die im Demut verharret und nur mit freundlichen Augen zu bitten wagt. Stillest sang kein Ton, bis er erstarb.

„Spiele noch Niemand!“ hatte sie.

Und er spielte weiter: garstig tollhäß, daß sie wieder zu tanzen begannen und die Röde flogen. Aber dann begann die Geige zu weinen in einer dumpfen, unaussprechlichen Klage.

Dannußda war tot. Was mußte sie jetzt für ein Gesicht haben? Weich, hüß. Wie der Tod selbst. Ober wie ein toter Engel. Und morgen? Morgen werden sie sie in Stroh wickeln und sie beerdigen. Noch einmal wollte er sie küssen. Aber jetzt will er seine Geige geträummern. Was, wie? Was tanzte wieder? Mit einem großen Ton brach er ab.

Da erob es sich wie ein Sturm. Spielten selbst da Winda, hier ist Weib! Und die Kupfer- und Silberhüte flogen in seine Tische — ein wogender Regen von Weib. Und je höher seine Köpfe wurden, desto eifriger spielte er. Ein Weib nach dem andern. Er stiegelte mit. Er war wieder der Herr: nur noch Blümen.

## Lieber Simplicissimus!

Aus Anlass der Verordnung, laut welcher die mit Musiklagend marschierende Berliner Schlosswache von Schutzleuten begleitet wird, um dieselbe vor dem Publikum zu schützen, will ich den massgebenden Kreisen empfehlen, diese Reform in einer nicht zu unterschätzenden Weise auszu dehnen, und zwar würde es sich

darum handeln, alle deutschen Regimente durch einige Schutzleute zu ergänzen, deren Aufgabe es wäre, im Kriegsfall den Feind — wenn er sich blicken lassen sollte — unverzüglich zu verhaften und so jedes Blutvergiessen überflüssig zu machen.

Scaptios

## Dienst

(Zeichnung von E. Eder)



„Wachte, Feinde, du haßt's man janz schön, die paar Einkäufe hin bald jernacht. Wer ist müß mir den janzgen Tag mit so 'nem Zählung schiden. Aber ist jüternung' ist' ist der Weg an die Zählung ab, und da machst je immer noch so'n mühenbes' Feische, als ob id det eigentlich ooch jleich beforzen mühte.“

## Sozialspitioskopie

(Zeichnung von W. Czapari)



„Das ist ganz richtig in der Weltordnung, daß es einen Unterschied von Reich und Arm gibt. Alle können nicht das Geld haben, es müßten auch Arme sein. Aber das gerade ist zu denen gehört, das ist eine Gemindert vom Schicksal.“

## Auf der Höhe

Und endlich nach heißer Mühe und Schweiß Waren wir über dem ewigen Eis Auf grauem Felsen. Die Arme weit Öffneten wir der Anendlichkeit. Da war ein Jaudzen in unferen Seelen Und füllte die schwer eratmende Brust, Die Augen gingen über vor Lust, Und lautlos blieben unsere Seelen.

Wir sahen lang und sprachen nicht. Die Welt lag da und türbete sich nicht, Da war kein rauschender Baum, noch Strauch, Kein Sturm, noch Wind und Kläner der Hand. Ruhe, ernst und ewig gleich; Gelbnes Meer, kein Waschen und Werden, Sein! Und die Gipfel der Erden Ragend in der Gekirne Meidch...

Wir brachen auf. Da stel mein Weidch Auf eine Marmorart jürid, Die hatte einer heraufgetragen. In der Höhe des Himmels sein Sprüchlein zu sagen: „Wer hier mit bangem Schauern und Grauen Nicht Gott, den Schöpfer der Welt, erkennt Und fromm nicht anstößt zum Firmament, Der war nicht wert, sein Weidch zu behauchen!“

Darunter auf den breiten Rand Der Tafel war von fleißiger Hand Ein zweiter Spruch in den Marmor geschlagen, Dem Frommen gehörig die Wahrheit zu sagen: „Wer hier in der Ewigkeit Nähe gestanden Und sah ins Auge der großen Natur Und wandelt noch immer in Gottes Sporn, Der steige herab, im Flusse zu landen!“

Den frommen und den streben Spruch, Den Glaubenssagen und lästigen Juch, Dies Jelden, daß Menschen hier oben gewesen, Wühl' ich lästend noch einmal lesen: Die Hofnung des Hinen, den Himmel zu erben Durch Eifer und Glaubensharten Reich, Und dann des Andern freudigen Schweiß Dem Frommen die Freude zu verderben!

Doch, als ich dann rings die Gipfel sah, Ein schöner Jörn übermannete mich da: Mein Eisdel' hat einen wackigen Schlag, Daß die Tafel in hundert Trümmern lag, Dann jaudzte ich auf und schaute wieder Und wieder ringsum und weit ins Land Und füllte die Seel' also an den Rand, Dann flogen wir langsam zum Haf herrieder.

Ango Salus



## Lieber Simplificimus!

Die Dahorenfamilie in Elmsbüttel saß gerade beim Mittagessen. Der Pastor legte seine Serviette weg und sagte senkend: „Liebe Katinka, wir müssen doch wohl die beiden Gerfel verkaufen. Sonst kommen wir nicht aus, bis der nächste Gehalt eintrifft. Aber sorg' dich deshalb nicht, der Herr versorgt die Seinen nicht.“ — „Ja, lieber Papa,“ antwortete die Dahorin ebenso gottesglauben, „du bist mir wirklich eine rechte Stütze mit deinem unerschütterlichen Glauben. Ich werde morgen mit Jochen sprechen, daß er die Gerfel mit auf den Markt nimmt.“

Während eines von den Kindern das Tischgeschel sprach, kinnackte es plötzlich an der Haustür. Der älteste Junge lief hinaus: „Vater, da ist ein Bauer, der dich sprechen will.“

„In Gottes Namen,“ damit ging der Pastor hinaus.

„Man, was wollen Sie denn, mein lieber Mann?“

„Jo, Herr Pastor, Sie hebbt jo wull bür, dat min Dochter krank wer, un lezt' Nacht is se surwen — un nu wull ich man fragen wegen de Kief.“

„Heute ist Montag — also Mittwoch könnste die Beerigung hattinden.“

„Jo, Herr Pastor, dat wer mit schon recht — äwer ich wull man fragen — ich wull ehr giern recht schön begrawen laten — un ich wull Se man fragen, woveel dat köst.“

„Ja,“ meinte der Geistliche, „für eine stille Keiche, das heißt also, wenn die Keiche nur am Grabe eingeseget wird, betragen die Gebühren acht Mark, wenn aber —“

„Ne, Herr Pastor, ich wull äwer en Ned —“

„Jo, mein lieber Mann, da haben wir also noch die sogenannte Kollistenkeiche mit einer kleinen Ansprache in der Kirche, worauf für die Armen gesammelt wird und dann —“

„Äwer, Herr Pastor, ich wull jo en richtige lange Ned in de Keef.“

„Sie meinen also eine große Keiche, erst Kranergerodienst in der Kirche und noch die Rede am Grab?“

„Jo, Herr Pastor, dat wull ich.“

„In diesem Fall würden die Gebühren etwa dreißig Mark betragen. Können Sie mit in mein Zimmer, damit wir alles Nähere festlegen.“

Die Kinder des Pastors hatten im Hintergrund gestanden und aufmerksam zugehört. Als der Vater in seinem Studierzimmer verschwunden war, hängten sie zur Mutter hinein und schrien im Chor: „Möder, Möder, du bruchst de Jarken nich to verköpen, Dadder heit en grote Kief for Mittwoch.“

deis

## Ein Mustermädchen

(Zeichnung von S. von Reznicek)

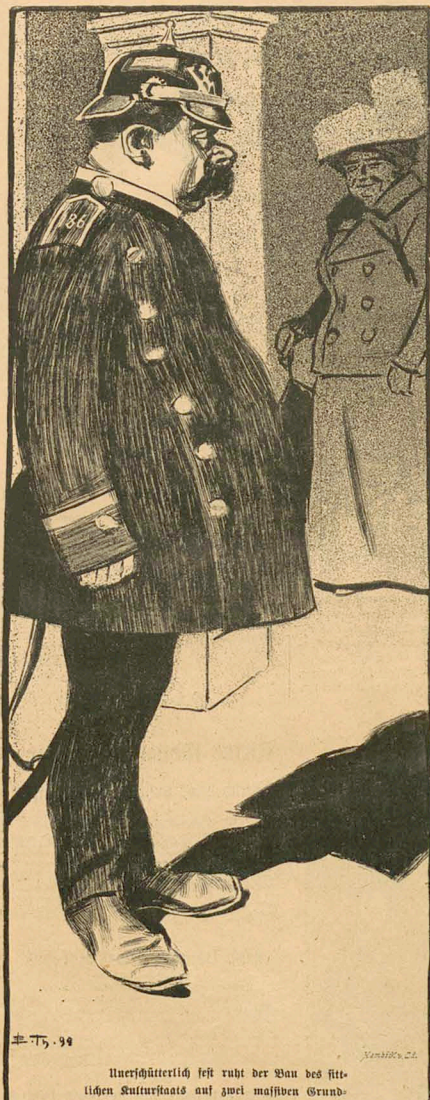


„Der, Vater, det Jeld. Bin ich dir zu Liebe wieder mal zweiter Güte gefahren. Is thu's ja jern, wenn mir nur niemand Besseres jesehn hat!“



## Zwei dicke Säulen

(Zeichnung von E. Ehler)



± 75.99

Kambly's ZL

Unerschütterlich fest ruht der Bau des sittlichen Kulturstaats auf zwei massiven Grundpfeilern: Polizei und Prostitution.

## Neueste Nachrichten vom spanisch-amerikanischen Kriegsschauplatz

(Zeichnung von Ch. Ch. Heine)



Auch bei uns beginnt dieser Krieg jetzt bereits seine Wirkungen zu äussern



# Freiheit

Von Camille de Sainte Croix

Nené Plazaus hatte mit Frau und drei Kindern das Strandhotel in X bezogen. Sie waren noch keine Woche da, als eine junge Witwe neben ihnen einzog. Cubera Davies war eine Amerikanerin, von außerordentlicher Schönheit. Ihr Körper war wie geschaffen für das Badehotel. Die schöne Frau machte Parure am Strande. Dabei war sie eine ausgezeichnete Schwimmerin, es gelang ihr alltätig in den Badeschwimmern mehrere Hundert Lorgenetten in Bewegung zu setzen.

Eines Morgens, als das Meer sehr bewegt war, und als niemand den ungenehmen Wegen zu folgen wagte, erschien Cubera Davies zur gewöhnlichen Badezeit ganz allein am Strande, angethan mit einem leichten, plüschfarbenen Trikot, um sich entlocken mit ihrem weißen Arme in dem Raum mit dem schönsten Blick zu schauen. Erst als Alkatras für sie sich mit einem klugen Schwung mitten hinein in das wilde Getöse, landete unter der ersten hohen Welle hindurch und ließ sich gleich darauf von der nächsten wieder emportragen. So gaulte sie wie ein rotschwimmender Vogel weiter von Welle zu Welle.

Plötzlich hörte eine angestrichelte Stimme vom Ufer her:

„Die Strömung! Sie kommt in die Strömung!“  
 „Und man sah, wie eine lange Reihe von parallel laufenden Wegen, deren Hint sich geföhlt von dem schwarzen Strande des offenen Meeres abob, die Amerikanerin erfasste und mit sich fortzö.“  
 „Berufen“, murmelte ein Schwimmler, der von der Erfolglosigkeit jedes Rettungsversuches überzeugt war.

Andere machten überflüssigerweise Anstalt, ein Boot auszurufen.

In diesem Augenblick übertrug eine Stimme die Menge:  
 „Wartet es denn nicht einen einzigen tapferen Mann unter euch? ... Nun, dann werde ich einen Versuch wagen!“

Es war Herr Plazaus, der sich aus den Armen seiner wie betäubt dahinschwimmenden Frau los machte, im Gedankendruck seine Fücher abwarf und von der Höhe der Düne den Ufer hinabstürzte, um zu Hilfe zu kommen. Ein anderer Badegast brummte vor sich hin:

„Der Herr ist toll! Warum halten Sie ihn nicht zurück?“

Aber René Plazaus war gewandt und kräftig und kam vorwärts. Mit kaum hundert Schöpfen hatte er die Strömung erreicht, und ohne sich hinein zu begeben, schwamm er an ihr entlang. Mit jedem Stoß näherte er sich der Frau in dem rosen Schwimmbad. Sie

# Die Wilddiebe

(Zeichnung von J. D. Engel)



„Was fällt euch ein? Ich bin der Herr!“ — „Was, der Herr bist; das ist der Wind! —  
 Jemand laßt nach in dem Bergzug umanzen, mit ihm ich g'moant, du warst der neuch Herrschig hätt!“

Schwierigkeit bestand darin, sie zu erfassen und der Strömung zu entziehen, ohne selbst hineingezogen zu werden. So er selbst es für möglich hielt? Jemand machte er den Versuch, aber jedoch ohne Erfolg. Die Amerikanerin, die erit umgewandt war, rief ihn mit bittenden Armen herbei, während sie immer weiter fortgetrieben wurde.

Und was geschah dann?  
 Herr Plazaus sah seinen eigenen Untergang vor Augen, ohne die Möglichkeit, dieses andere Wesen zu retten, das dem sicheren Tode geweiht war. Er dachte an seine Frau, an seine Kinder ... Und mit einmal sah man ihn umkreisen und juristischschwimmen, auf das Rettungsboot zu, das gerade zur rechten Zeit kam, um ihn aufzunehmen, völlig erschöpft, und auf die Rettung des schönsten, roten Badeschwimmers verzichtet, das bald für immer vergessenen war.

Am folgenden Tage mußte die Familie Plazaus die Stadt verlassen, von der öffentlichen Meinung in Acht und Bann gesetzt. Alle diese Männer, von denen Zogis zwar im entscheidenden Augenblick nicht einen genot hatte, den sicheren Tod zu verlassen, allen diesen Heiligen von der ganzen Szene nur die Erinnerung an die Freiheit dieses Einen geblieben, des Einzigen, der sich hinausgewagt hatte, und der dann wieder umgekehrt war.

## Lilien

All die Blumen, die an Blüthenlassen  
 Sich von kecken Winden küssen lassen,  
 Die sich küßend kaum bescheiden;  
 All die Blumen, die sich hinter Hecken  
 Mit dem schüchtern Abendhimmel verticken:  
 All die Blumen mag ich gerne leiden!

Aber die sich mit den keußigen Reisen  
 Schnelldustlos zum blauen Himmel preisen:  
 Lilien in geierten Köpfen,  
 Die mit ihrer weißen Unguld prangen,  
 Hoch erhaben über das Verlangen:  
 Solche Lilien möcht ich alle küssen!

Xuhlos muß ich meinen Schritt verdropfen,  
 Lacht nur Lilien, wenn ich leeren Stopfen  
 Meiner Trauramkeit vermede.  
 Doch der Hall mich schreckt von oben Ersten!  
 Gibt es nimmer, wie in frommen Schriften,  
 Wilderlöstige Lilien auf dem Felde?

Joseph Schandert



## Ein Opfer der Wissenschaft

(Zeichnung von H. Greber)



„Wieviel Klein haben die eigentlich unter ihrer Odhu, Fräulein?“ — „Die beiden Hören, die dort spielen, und det im Wagen. Und eins is schon wider unterwegs. Die arme Widam“, det is 'n wahrer Krax, vier Jahre dergleicher, und jedes Jahr die Kling, und is floober, det seht ich' is fort, bis der gnä' Herr sein Wert jein Professor Zahn fertig hat.“

Sieben erschienen:

## Kleine Bibliothek Langen

Band XVI:

### Karlitz Holm, Schloss Übermut,

Novelle.

Umzeichnung von Bruno Paul.

Ein auf eine höchst anziehende Mischgestalt, ein reines und charaktervolles Wesen, sind es lauter gewöhnliche Menschen, die auf Schloss Übermut wohnen oder dort zu Gast kommen. Aber der Autor hat es verstanden, jedem sein eigenes Gesicht zu geben und aus ihnen Charakteren mit unvorstellbarer Folgerichtigkeit die bewegte Handlung aufzubauen und in einem knappen Klotze zu schärfen, der sich trücker ebenso logisch und doch sehr überraschend wieder löst. Die Novelle ist überhaupt recht an spendenden aber ungenutzten Wendepunkten. Es geschieht viel in dem kleinen Buch, und die Sprechführung ist von bewährte dramatischer Kesselpelt und Schärfe.

Band XVII:

### Anton Tschechoff, Starker Tobak

und andere Novellen.

Autorisierte Übersetzung von Wladimir Czumiakow.

Umzeichnung von Th. Th. Heine.

Anton Tschechoffs Name ist in den letzten Jahren auf das vortheilhafteste bekannt geworden. In seiner Heimat Russland war er es längst, wie die hohen Auflagen seiner Bücher beweisen. Sein Beruf als Arzt hat ihn mit allen Volksschichten in Berührung gebracht, und er hat sie alle mit gleicher Liebe, mit dem gleichen feinen Klavierspieler betrautet. In Ernst und lebenswichtigstem Scherz weiß er sie uns zu schildern.

Band XVIII:

### Guy de Maupassant, Das Brillanthandsband

und andere Novellen.

Umzeichnung von F. v. Reznick.

Die hier in schmuckem Gewand und vorzüglicher Übersetzung dargebotenen Geschichten Maupassants zeigen wieder eine volle Verzeigung des Meisters der fein polierten Novelle. Überall, wo Ernst und Scherz, bewundern wir die Grazie seiner Weltanschauung, die scharf und unerbittlich, wie das Leben selbst, in Ernst und Scherz, und uns zwängt, so folgen, von erstem bis zum letzten Wort.

Preis des Bandes Mk. 1.—, gebunden Mk. 2.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verleger Albert Langen, München.







# Eine Anekdote aus der griechischen Geschichte

(Nach einem antiken Vasenbild)

(Zeichnung von Ch. Th. Heinz)



Alexander der Große war der Sohn König Philipps von Makedonien. Philipp hob sein Staatsweien auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit empor, wozu nicht am wenigsten die trefflichen Reden und Ansprachen beitrugen, die er oft und gern an seine Truppen und Meerfahrer sowie an das Volk zu richten pflegte. Nach einer solchen besonders zündenden Rede fand König Philipp seinen Sohn in Thränen aufgelöst, und er fragte: „Mein Sohn, weshalb weinst du?“ — „Oh, königlicher Herr und Vater!“ antwortete Alexander, „ich fürchte, wenn du noch lange regierst, wirst du mir nichts zu reden übrig lassen.“

(Plutarch, Parallelen)